

## **Gedanken für den Tag**

### **„Auf dem Weg des Buches“**

von Michael Bünker

#### **Montag, 29.9.2008**

Wonach riechen eigentlich Religionen? Dieser Frage ist Lionel Blue, ein englischer Rabbiner, nachgegangen. In seinem Buch „A Taste of Heaven“ behauptet er, das Judentum rieche nach schwerem Rotwein, der Hinduismus nach Kardamom, der Katholizismus – richtig – nach Weihrauch. Aber wonach riecht der Protestantismus? Ist der nicht durch seine Kopf- und Wortlastigkeit sinnlich kaum erfahrbar? Wonach sollte eine Religion riechen, in der fast ausschließlich von einigen gesprochen und von den meisten zugehört wird? Lionel Blue ist zum Glück doch fündig geworden. Evangelische Kirchen, so meint er, verströmen den typischen Geruch von alten Büchern.

Damit ist durchaus etwas Richtiges getroffen. Schon ein flüchtiger Blick in eine evangelische Kirche zeigt es deutlich: Auf dem Altar, im Zentrum, liegt ein Buch, nein, es ist DAS Buch, das Buch der Bücher, die Bibel, das ist die ganze Heilige Schrift. Eine Altarbibel. Meist liegt sie mit aufgeschlagenen Seiten da, als wollte sie dazu einladen, dass sich die Besucher und Besucherinnen über die Seiten beugen, die Buchstaben als Worte erkennen und zu lesen beginnen. „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde...“

Lesen ist immer mehr als das bloß korrekte Wiedergeben der Buchstaben, meinte der vor kurzem verstorbene Germanist Wendelin Schmidt-Dengler, vor allem sollte es immer ein Erkenntnisgewinn sein. Lesen reicht nämlich weit über das Geschriebene hinaus, es ist eine geistliche Übung, ein „Exerzitium“, das die Menschen lehrt, mit den Tatsachen ihres Lebens umzugehen. So ist das Lesen nie nur auf die Schrift vor Augen gerichtet, es schließt immer den Leser, die Leserin ein. Zahllos sind die Beispiele aus der Literatur, wo Lesende beim Lesen in den Strudel der Buchstaben hineingezogen werden, selbst zu Figuren der Literatur, in die sie sich vertieft haben, werden. Umgekehrt kann den Lesenden das eigene Leben in der

Lektüre des Textes vor Augen treten, in einer Deutlichkeit, die ohne diese Leseübung undenkbar wäre. So kann's auch mit der Bibel gehen. „Nein“, sagte eine alte Bäuerin, „nicht ich lese die Bibel. Die Bibel liest mich“.

### **Dienstag, 30.9.2008**

Am 31. Oktober feiern die Evangelischen das Gedenken der Reformation. Dieser Tag ist in einem europäischen Land Nationalfeiertag, obwohl es dort nur wenige Evangelische gibt. Das ist Slowenien. Warum? Die Antwort liegt im 16. Jahrhundert, dem Zeitalter der Reformation. Von Anfang an war es der Anspruch, dass jeder Christ, jede Christin, die Möglichkeit haben soll, in der Bibel zu lesen. Dazu waren zwei Dinge notwendig: Zuerst musste die Bibel in die jeweilige Landessprache übersetzt werden. Das ist in großem Umfang geschehen. Martin Luthers Bibelübersetzung gilt als besonders gut gelungenes Beispiel für Übersetzungen ins Deutsche. Unter den Übersetzungen in andere Sprachen möchte ich die ins Slowenische erwähnen. Mit ihr ist die slowenische Kultur erst möglich geworden. Deshalb ist der Reformator Sloweniens, Primož Trubar, der vor 500 Jahren geboren wurde, auf der Ein-Euro-Münze abgebildet. Und: Deshalb ist im überwiegend katholischen Slowenien der Reformationstag Nationalfeiertag. Zum Übersetzen gehörten der Druck und die Verbreitung des Buches.

Und schließlich – besonders entscheidend – mussten die Menschen in die Lage versetzt werden, dieses Buch auch lesen zu können. Daher von Anfang an: Die Schule als besonderes Anliegen der Reformation. Alle müssen Lesen und Schreiben lernen, nicht nur die Kinder der Adeligen, auch die Kinder der Bauern; nicht nur die Buben, auch die Mädchen.

So kam es in der Reformationszeit zu einer weiten Verbreitung der Bibel, die Adeligen halten sie in ihren Bibliotheken, die Bürger der Städte und bemerkenswerter Weise auch die Bauern auf ihren Höfen. Bald kam weitere Literatur dazu, Gesangsbücher, Gebetsammlungen, Predigtausgaben... und auf den Bauernhöfen entstanden kleine Bibliotheken.

Das alles war kein Selbstzweck: Vor Gott, so die Grundüberzeugung der Evangelischen, kann sich niemand vertreten lassen. Selbständigkeit in Glaubensdingen braucht die Bildung zu mündigen Christenleuten. Jeder und jede

steht für den eigenen Glauben, aufrecht und selbstbewusst, ganz im Sinne des „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“.

### **Mittwoch, 1.10.2008**

Warum er denn so störrisch an seinen Büchern hänge und sie nicht freiwillig herausgebe, wie es die anderen lutherischen Sektierer doch auch täten, wurde ein Bauer Mitte des 16. Jahrhunderts in der Nähe von Kitzbühel im Verhör gefragt. Wir sind mitten in einer großangelegten Polizeiaktion auf der Suche nach den verbotenen Büchern, um der evangelischen Ketzerei so den Boden zu entziehen. Nächtliche Razzien und Denunziationen gehörten ebenso dazu wie der Einsatz von polizeilicher Gewalt. Der Erfolg schien den Bücherjägern Recht zu geben. Mehrere zehntausend Bücher werden eingesammelt und verbrannt, sie sind nach Meinung der Obrigkeit zu nichts anderem gut, als dass man ein Sonnwendfeuer mit ihnen mache. Eine unselige Tradition der Zensur, der Gedankenpolizei, der Bücherverbrennung, hat hier ihren Anfang genommen.

Nun zurück zu unserem Bauern. Sein Name ist überliefert, er hieß Christoph Linsegger und wusste wohl um die Folgen, wenn er sich nicht gehorsam zeigt. Dennoch: Nein, sagte er, er werde die Bücher niemals von sich aus hergeben, denn – und jetzt kommt die Begründung - mit ihnen speise er seine Seele.

Über diesen Satz bin ich gestolpert. Die Bücher, allen voran die Bibel, die Heilige Schrift, als Speise und Nahrung für die Seele.

Damit ist eine Dimension angesprochen, die alle, die regelmäßig in der Bibel lesen, bestätigen können. Wodurch wird die Seele gespeist? Zuerst einmal ist es die tiefe Menschlichkeit, die sich in den biblischen Geschichten ausdrückt. Von der großen Politik bis hin zum unscheinbaren Leben der kleinen Leute, dann wieder große dramatische Konflikte, nicht selten auch eine gehörige Portion „Sex and Crime“, wunderbare Literatur, ein Schatz an Wendungen und Sprichwörtern, alles das ist die Bibel. Aber sie ist immer auch mehr, denn sie verwebt alles Menschliche mit der Gottesgeschichte. Verweben, wie ein Textil gewebt wird. Der Text der Bibel ist wie ein solches aus vielen verschiedenen Fäden gewebte Textil. Gleich, welchen Faden jemand in die Finger bekommt, es erschließt sich das ganze Gewebe.

## **Donnerstag, 2.10.2008**

Die Geschichte der Evangelischen in Österreich ist auch eine Geschichte der verbotenen Bücher. Auf geheimen Wegen wurden sie ins Land geschmuggelt. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Toleranzpatent Joseph II. 1781 gibt es diesen Strom der Untergrundliteratur von den Druckereien in Württemberg oder in Franken, ins Land gebracht in Fässern versteckt, oder auf dem Rücken, auf der Kraxen getragen, von professionellen Kleinhändlern und Schmugglern, von Markt zu Markt, von Hof zu Hof. Gleichzeitig die ständigen Versuche der Obrigkeit, die Bücher aufzuspüren und zu vernichten. Wer lesen konnte, war damals automatisch der Ketzerei verdächtig.

Es waren die Bauern, zumeist in abgelegenen Tälern, die auf ihren Höfen die Bücher verwendeten. Aus Angst vor der Polizei, auch aus Angst vor Denunziation, versteckten sie die Bücher. Es ist schon abenteuerlich, die Aufzählung der Bücherverstecke in den Polizeiprotokollen zu lesen. Unterm Herd, im Strohsack, irgendwo auf der Alm, im Stall, im Tenn, im Heu, bei den Pferden, im Bienenstock, ja sogar im Butterrührkübel, überall waren Bücher. Eindrucksvoll die Geschichte dieser Bäuerin, die beim Herannahen der Polizei ihre Bibel schnell im Brotteig versteckte und das Brot in den Ofen schob. So blieb das Buch unentdeckt, und die Bibel selbst wurde zum Brot, zur täglichen Nahrung für Leib und Seele.

Zehntausende Bücher sind gefunden und verbrannt worden, viele sind erhalten geblieben, nicht nur im Museum, sondern sind bis heute in Verwendung. Wer weiß, wie viele noch versteckt sind, weil sich niemand der Orte erinnert, wo sie aufbewahrt wurden?

Am Abend, beim Dunkelwerden, saßen die Hausleute beisammen und der Bauer las aus dem Buch. Mehr wie eine Kerze wird wohl nicht gebrannt haben. Die Vorhänge waren zugezogen. Man wusste ja nie, wer vorbei kommt und sich wundert, wieso da noch Licht ist, und außerdem die Nachbarn... Aber die Dunkelheit hatte für diese Menschen nichts Furchterregendes. Einer von ihnen sagte im Rückblick: Die Bücher waren unser Licht.

## **Freitag, 3.10.2008**

„Im ganzen Haus war es still“, so beschreibt der Kärntner Bauernsohn Michael Unterlercher, wie bei ihnen zu Hause Mitte des 19. Jahrhunderts Ostern gefeiert

wurde. Während die katholischen Nachbarn ins Dorf zur Messe gingen, saß die evangelische Familie um den Tisch. Reihum wurde im Predigtbuch gelesen. Nach der gemeinsamen Andacht zog sich jeder und jede mit einem Buch in irgendeinen Winkel zurück. Mann und Frau, Eltern und Kinder, auch die Knechte und Mägde. Im ganzen Haus war es still.

Ein eindrückliches Zeugnis für die typisch evangelische Lese- und Bibelfrömmigkeit. Am Bauernhof des Michael Unterlercher gab es eine ganze kleine Bibliothek, das war vor allem religiöse Literatur, aber auch anderes: Kräuterkunde, Ratgeber für Landwirtschaft und Viehzucht. Michael Unterlercher erzählt auch, dass die Erinnerung lebendig war an die Zeit, als die Bücher versteckt werden mussten, irgendwo in einem Winkel, zeitweise sogar draußen in der „Stanagröfl“, wie er schreibt, also im Geröll unter den Steinen.

Die Bücher kamen lange Zeit auf Schmuggelpfaden ins Land. In einem ununterbrochenen Strom. Es war dieser Strom der Bücher, der die evangelische Frömmigkeit in Österreich am Leben erhielt. Im Geheimen, in einer Höhle, wie in der Gosau, im Wald, in der Dunkelheit der Nacht wurde gelesen, gelesen und gelesen. „Sie haben ihren Schatz an den Bibeln, Postillen und dergleichen Büchern gehabt“ heißt es in einem Verhörprotokoll. Das stimmt auch materiell, die Bücher waren für Bauern sehr teuer, es stimmt aber auch im übertragenen Sinn. Die Bücher, allen voran die Bibel, waren der Schatz der Menschen.

Morgen eröffnet die Evangelische Kirche einen Weitwanderweg quer durch Österreich, von Nord nach Süd, auf den Spuren dieser Bibelschmuggler aus der Zeit des Geheimprotestantismus. Der Weg beginnt in Schärding an der bayerischen Grenze und führt über das Salzkammergut, den Dachstein, die Kärntner Nockberge bis an die slowenische Grenze nach Arnoldstein. Die Eröffnung findet auf dem Weg von Ramsau und Schladming statt. Ein Weg zum Nachdenken, zum Pilgern, zum Lesen in der Bibel – es ist der Weg des Buches.

### **Samstag, 4.10.2008**

Der Weg des Buches, der Weg der Bibel und der Weg mit der Bibel. Evangelische gehen diesen Weg ihr Leben lang. Schon bei der Taufe wird dem Neugeborenen ein biblischer Taufspruch mitgegeben, und bei der Konfirmation, der Wende zum Erwachsenwerden, erhalten die jungen Menschen einen ganz persönlich für sie

ausgesuchten Bibelspruch mit für ihren weiteren Weg im Leben. Nicht selten wird dieser Konfirmationsspruch wieder verlesen und ausgelegt, wenn ein Mensch gestorben ist. Wie hat dieses Bibelwort im Leben gesprochen? Was hat es gesagt? Bei Trauungen schenkt die Pfarrgemeinde gerne eine Familienbibel, in der die Geburten, Hochzeiten, Sterbefälle eingetragen werden und so das Geschick, Freud und Leid im Leben der Familie mit der Botschaft der Bibel verbunden wird.

Mit der Bibel gehen viele in den Tag hinein. Neben dem Brauch, täglich einen Abschnitt der Bibel zu lesen, sind es besonders die sogenannten Losungen, die weit verbreitet sind. Diese Tradition verdanken wir der Herrnhuter Brüdergemeinde und ihrem Gründer Nikolaus von Zinzendorf. Er hat eines Abends seiner Gemeinde einen Satz aus der Bibel mit auf den Weg für den nächsten Tag gegeben. Das hat allen so gefallen, dass sie ihn täglich darum gebeten haben. So wurde der Brauch eingeführt, aus einer großen Zahl von biblischen Sätzen für jeden Tag einen auszulosen. Daher „Losungen“.

Es tut einfach gut, den Tag nicht gleich mit den Terminen und Planungen zu beginnen, die er mit sich bringt, sondern innezuhalten, aufzuhören mit dem eigenen Getriebe und auf jene Stimme zu hören, die Christinnen und Christen aus der Heiligen Schrift vernehmen. In ihrem Licht kann sich jeder und jede wieder neu und vielleicht auch wahrhaftiger sehen und erkennen. So wird sich evangelische Frömmigkeit und Spiritualität immer als Bibelfrömmigkeit und Lesefrömmigkeit darstellen. Evangelisch-Sein heißt, den Weg des Buches gehen. Es ist ein Beitrag zur Kultur des Lesens - und die ist unverzichtbar. Ach übrigens: Die Losung für heute, 4. Oktober 2008, lautet: „Wer auf den Herrn hofft, den wird die Güte umfassen.“